

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN



Ostern am 3. Weihnachtsfeiertag?

Gedanken eines Laien zu Benjamin Schmolcks Lied „MEin Jesu/ der du alles weist“

DR. STEPHAN ADERHOLD

Am Dienstag dem 27. Dezember 2011, einem Werktag, werden vermutlich schon einige mit viel Liebe gekaufte Weihnachtsgeschenke in den Kaufhäusern des Landes umgetauscht oder mit Liebe verehrte Geldpräsente in Waren umgesetzt worden sein. Gut so, denn in Finanz-, Währungs- und Wirtschaftskrisenzeiten soll die Wirtschaft florieren. Ein 3. Weihnachtsfeiertag, der in Preußen 1754 von Friedrich II. abgeschafft wurde, wäre da im Wortsinne kontraproduktiv. Zudem hat man in den letzten Tagen die Weihnachtsstory wieder aufgefrischt und weiß bestens Bescheid um verheißende Engel, wandernde Hirten und suchende Könige. Weihnachten, das Fest der Liebe, ist „überstanden“ – das nächste wird sich erst im kommenden August ankündigen, wenn wieder die ersten Lebkuchen in den Geschäften verkauft werden. Schließlich produziert die Schokoladenindustrie schon jetzt die lieblichen Osterhasen der nächsten Saison. Nicht allein der Jahreszeit oder der Gebräuche und Sitten wegen sind Weihnachten und Ostern zu unterscheiden, sondern auch die christologische Botschaft der beiden Feste – Geburt und (Tod wie) Auferstehung Jesu – markieren die zwei entscheidenden Punkte von Jesu Wirken auf Erden. Wie die beiden Festtage einander tangieren, soll Gegenstand der folgenden Betrachtung sein.

Benjamin Schmolck und die Schweidnitzer Friedenskirche – dies sind zwei schlesische Berühmtheiten, die man wohl im Schlesischen Gottesfreund nicht näher zu beschreiben braucht. Es ist bekannt, daß diese Friedenskirche eine der drei Friedenskirchen, neben Jauer und Glogau, war, die den Protestanten im gegenreformierten Schlesien zugestanden wurde, und daß es den Protestanten in dieser Zeit nicht gerade leicht gemacht wurde, ihren Glauben nach innen und außen zu vertreten. Daß Schmolck dort Pastor und einer der produktivsten Liederdichter war, der aufgrund seiner effektiven Arbeitsweise ein



XI.
**Der Jünger den IESUS
 lieb hat.**
 Am 3. Tage des h. Weihnacht-
 Festes.
 Mel. Was Gott thut/ das ist wohl gethan.
 1.
**MEin IESU/der du alles weist/
 Du weist / daß ich dich liebe/
 Und daß mein ganz ergebner Geist
 Empfindlich sich betrübe /
 Wenn Herz und Hand
 Nicht so bewandt
 Daß ich dich könne lieben /
 Wie mir ist vorgeschrieben.**
 2.
**Du fragest wohl: Hast du mich lieb?
 Ich muß es auch bekennen /
 Und diesen ungemeinen Trieb
 Mein ander Leben nennen.
 Allein! wie schwach
 Folg ich dir nach!
 Ich bin in meinen Tritten
 Dfft gar zu sehr geglitten.**
 3.
**Du forschest ferner nach bey mir/
 Ob ich dich lieber habe /
 Als andre Menschen neben mir?
 Da du mir manche Gabe**
 C Dor

nahezu unüberschaubares Schrifttum an Liedern, Kantaten, Gebeten und Predigten (eine gute Bibliographie bei Rudolf Nicolai, Liegnitz 1909) hinterließ, ist auch bekannt. Einerseits wird er im zeitgenössischen Schrifttum mit höchster Wertschätzung als „schlesischer Rist oder anderer Opitz“ beurteilt, andererseits wird sein Werk auch als mittelmäßige und über routi nierte Fließbandarbeit qualifiziert, natürlich unter dem Hinweis, daß Lieder wie *Tut mir auf die schöne Pforte* oder *Schmückt das Fest mit Maien* zum unverzichtbaren evangelischen Liedgut gehören. Bisher wurde bei diesen „Bewertungen“ m. E. allerdings übersehen, daß eben diese Produktivität von Schmolck als Publicity dazu genutzt wurde, die Friedenskirche ein gutes Stück gegen katholische Angriffe, denen Schmolck in seiner Amtszeit selbst ausgesetzt war, zu sichern. Mit der Vielzahl seiner Publikationen und eben auch mit der Vielzahl seines Gelegenheitsschrifttums, das seine Amtstätigkeit und Gemeindefarbeit gut dokumentiert (was auch für die Schweidnitzer Kirchengeschichte eminent ist!) und das häufig auf Unverständnis in seinem Œuvre trifft, stellt Schmolck Öffentlichkeit her. Diese Öffentlichkeit schützte ihn, seine Kirche, sein Sprengel (bis 1706 wurden im Zuge der Kirchenreduktion mehr als 1200 evangelische Kirchen Schlesiens eingezogen) und seinen Glauben, gerade in Anbetracht der Tatsache, daß sein Vorgänger im Amt, Diakonus Michael Wiedemann, 1702 von den Katholiken vertrieben wurde. Hierzu aus dem Matrikel der Friedenskirche pag. 104 (sowie auch: pag. 130): „|| H. Michael Wiedemann vocirt d. 15 Mayj 1695 Dimissio ex Decreto Caesares 1702 ||“.

Vor nunmehr 300 Jahren schuf in Schweidnitz Schmolck zum 3. Weihnachtsfeiertag das Jesuslied *MEin Jesu / der du alles weist*. Veröffentlicht wurde es erstmals 1712 in Schmolcks Liedersammlung „*Lustiger Sabbath*“, aus der auch die Abbildungen entnommen sind. Man darf an-

nehmen, daß es in der Zeit von 1702-1711 in der Schweidnitzer Friedenskirche erstmals gesungen wurde, da 1702 Schmolck an die Friedenskirche berufen wurde und das Vorwort des *Lustigen Sabbaths* von Ostern 1712 datiert; eine genauere Datierung ist leider nicht möglich. Daß es aber tatsächlich in Schweidnitz erklang, darf man folgender Bemerkung aus eben angeführtem Vorwort entnehmen und der Tatsache, daß damals keine Gemeindegesangbücher Verwendung fanden.

„|| *Gegenwärtige Andachten* | sind ehemals mit der Ge= | meine GOTTes auff der | Cantzel gebethet worden. | [...] | Man giebet es [vorliegende Sammlung] vor kein | sonderbares poetisches Werck aus. | Die heutige Poesie ist viel zu delicat, daß es unter solchem Titul | passieren sollte. Es hat die Einfalt | Mund und Feder regieret. So war | es nöthig mit Einfältigen zu be= | then. Hohe Worte kommen nicht | allemahl aus der Tieffe des Her= | zens. Die unaussprechlichen Seuf= | zer des Heil. Geistes sind von den | gekünstelten Worten der hochtra= | benden Bether weit unterschieden. ||”

Die Überschrift, die einen bzw. den „Jünger, den Jesus lieb hat“ an einem „3. Weihnachtsfeiertag“ zitiert, gibt Anlaß zum Nachdenken. Aus ihr wird ersichtlich, daß der Text sich auf den Gedenktag des Apostels Johannes bezieht, der ebenfalls auf den 27. Dezember fällt. Die dem Lied zugrundeliegende Perikope stammt aus dem Evangelium des Johannes, Kapitel 21 Vers 20-24. Daß dieser Gedenktag in der Friedenskirche als Festtag, d. h. mit Predigt und Lied, begangen wurde, regelt die Kirchenordnung von 1655 (Paragraph XI., pag 20; Interpunktion originalgetreu), die, ebenfalls wie das o. g. Matrikel, Dank des Engagements von Frau Margrit Kempgen, nun in digitalisierter Form vorliegt:

„|| *Die vornehmen Feste ingleichen der Apostel*, | und welche sonsten in unsern Evangelischen Kirchen | in Breslau, Theils gantz, Theils halb gefeyert werden, | sollen ebenfalls, Theils gantz mit Dreyen, oder nach | der Jahres Zeit mit Zweyen Theils halb

26 Am 3. Tage

Vor ihnen giebst /
Und mich so liebst/
Daß du vor andern allen
Mir soltest wohl gefallen.

4.
Ach zünde mich doch selber an /
Du allerreinste Liebe/
Damit ich gütung dich lieben kan
Aus einem solchen Triebe/
Der ewig brennt /
Und das nicht kennt/
Was fremdes Feuer heisset/
Und nur von aussen gleisset.

5.
Du gehst voran/ so laß mich doch
In deinen Stapffen bleiben.
Leg immer auf des Creuzes Joch/
Die Liebe sol mich treiben
Auch in der Pein
Dir treu zu seyn/
Und solt ichs auch erweisen
Durch meinen Tod dich preisen.

6.
Es lebet niemand/der nicht stirbt/
Nur deine süsse Liebe (tirbt/
Macht/ daß man sterbend nicht ver-
Vor diesem starken Triebe
Weicht selbst der Tod
Und alle Noth.
Dein Jünger kan nicht sterben/
Er muß das Leben erben.

7. Und

des Christ-Festes. 27

7.
Und wenn ich dich auch endlich hier
Nicht gnung vermag zu lieben/
So bleibet doch im Himmel mir
Die Sättigung verschrieben.
Ich weiß es schon /
Vor deinem Thron
Wird sonst nichts getrieben
Als loben/ laben/ lieben.

XII.
Ende guth/alles guth.
Beym Beschlusse des Kir-
chen = Jahrs.
Am Sonntage nach dem
Christ-Feste.
Wel. Helft mir Gotts Güthe preisen.

und mit einer | *Predigt celebriret werden.* ||”

Doch mit diesem Bibeltext, der Vorwurf des Liedes ist, befindet man sich am Ende der Erzählungen der johanneischen Ostertheologie und nicht bei weihnachtlicher Geburt, Kindelwiegen und Weihrauch-, Myrrhe und Goldgeschenken. Bereits das zeitgenössische Lexikon von Johann Heinrich Zedler (Bd. 55, Sp. 1218) sieht sich genötigt zu konstatieren, daß „man abermahl das H. Weihnacht=Fest nicht sehr dabey bedacht: Denn es hält solches eine Geschichte in sich, die nach des HERRN JESU Auferstehung, in den 40 Tagen, die er noch sichtbarlich [!] auf der Welt zugebracht, sich zugetragen hat, und blos um des H. Johannes willen gewählet worden ist.“ Worum geht's also?

Jesus richtet die dreimalige Frage an Simon Petrus, ob er ihn lieb hat, und ohne Zweifel bezieht sich diese dreimalige Frage, gewissermaßen als Spiegelerzählung oder salopp ausgedrückt als ‚Retourkutsche‘, auf die dreimalige Verleumdung des Petrus. Auch in den expositiven ersten drei Strophen des Liedes wird diese Ansprache- bzw. Fragesituation von Schmolck aufgegriffen, wobei die in der Angangzeile präsentierte Allwissenheit Jesus aus der dritten Antwort Petri stammt (Joh. 21,17) und der eingeschränkten Glaubensfähigkeit von „Hertz und Hand“ gegenübergestellt wird. Noch zweimal, in den Strophen 2 und 3, muß sich der Sänger monologisch dieser Frage stellen und gelangt in seiner Antwort jedesmal zu dem Schluß, daß er nur eine unvollkommene Jesusliebe der bzw. seiner Weltliebe entgegenzusetzen hat. Ist das nicht die Weihnachtsbotschaft schlechthin?

Fordert nicht die Weihnachtsgeschichte ebenfalls dazu auf, das in die Welt geborene Christkind, die Liebe schlechthin, zu lieben? Jeder mag an dieser Stelle sich selbst überprüfen, wie oft er schon von Jesus angesprochen und aufgefordert wurde zu lieben und sich dann doch nicht für Wahrheit und Wahrhaftigkeit entschieden hat.

Die narrative Konzeption der Polarisation setzt Schmolck auch in jener pietistisch anmutenden 4. Bitt-

strophe fort, die mit dem Bild vom Feuer operierend darauf abzielt, die weihnachtliche Liebeskerze zu entzünden. Auch wenn die Schmolck'sche Redaktion in ihren Worten ganz der Konvention der Zeit verhaftet ist, so kann man doch nicht umhin, unter dem „nur von außen gleißendem fremden Feuer“ Entsprechungen in heutiger Zeit zu finden. Spontan erinnert diese Strophe an die in Mode gekommenen batteriebetriebenen Kerzen, die, wenn sie in einem Windlicht stehen, lediglich die Illusion des Echten ausstrahlen. Ist da nicht in der Weihnachtskrippe die echte Kerze, die das Christkind ist, das Feuer, das uns selbst anzünden soll?! Dabei kommt dieser Strophe, da sie die Mittel-Position im Lied einnimmt, eine besondere Aufgabe zu. Sie ist nämlich in erster Linie die Mittler-Strophe. Stellte Schmolck in den ersten drei Strophen die Unvollkommenheit des Menschlichen in den Vordergrund, so folgt in den letzten drei Strophen die Betrachtung des nun liebenden Gläubigen, der zum liebenden Jünger geworden ist.

Insbesondere in der 6. Strophe zitiert Schmolck den im Bibeltext erwähnten anonymen Jünger (Joh. 21, 20), der dort lediglich durch den Relativsatz ‚den, den Jesus lieb hatte‘, in das Kollegium der Jünger eingeführt wird und der das Idealbild, der Prototyp des Gläubigen sein soll. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Identität und das weitere Auftreten dieses Jüngers im Johannesevangelium zu analysieren. Dem interessierten Leser sei zu Genese und Exegese dieser Gestalt der Aufsatz von Michael Theobald (Festschrift Martin Hengel zum 70. Geburtstag, Tübingen 1996) empfohlen. Einige grundlegende Beobachtungen sollen aber mitgeteilt werden. Unverzichtbar ist, daß dieser Jünger ohne Namen, eben als Anonymus, auftritt, was als Kennzeichen seiner Idealität gelten kann, wie auch Theobald (o.g., S. 252) andeutet: „[...] Sinnentwürfe für mensch-

liches Dasein müssen sich verleiblichen, man muß sie anschauen können an Biographien, die ihre Lebbarkeit erweisen.“ Offensichtlich ist nämlich, daß er von Jesus bevorzugt und in starken Kontrast zum (sündigen) Menschen – in vorliegender Geschichte zu Simon Petrus – gesetzt wird, der eben von Jesus zu seiner Liebe erst befragt werden muß. Die entscheidende Szene des Bibeltextes ist mithin die Mißverständnisszene in Joh. 21, 23, in der dem geliebten Jünger das Nicht-Sterben bzw. besser: der Nicht-Tod apostrophiert wird. Mithin wird auch im zweiten Teil des Liedes, in den Strophen 5-7, zu Recht auf die eschatologische Dimension des christlichen Todesverständnisses abgestellt. Doch erinnert man sich an Weihnachten gern an Sterben und Tod? Im Barock war es, so formuliert es Alfred Dürr (Kantaten Bachs, zu Kantate BWV 64) „für das Denken und für die Leidenschaftlichkeit des Barockmenschen [charakteristisch], daß er auch die höchsten Jubeltage des Kirchenjahres mit Gedanken an die Nichtigkeit der Welt, an Tod und Jenseitssehnsucht zu verbinden liebt.“ Bekannt sind auch die Bilder und Skulpturen, auf denen das in Windeln gewickelte Jesuskind auf einem Kreuz oder Totenkopf gestützt schläft. Und in der Tat: an Weihnachten wie an Ostern werden wir durch Geburt und Auferstehungs-Geburt, durch Weihnachts- und Osterkerze zur Liebe angehalten ohne die es nicht möglich wäre, zum liebenden Jünger zu werden. Beide Feste treffen sich schlicht in der Liebe: ohne die wir nichts wären als eine klingende Schelle oder ein tönendes Erz. Aber dies ist eine andere Geschichte.

Abbildungsnachweis:

Die Abbildungen wurden entnommen aus: Benjamin Schmolck, Lustiger Sabbath., 1712, digitalisiert von der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz unter der PPN digital 66152096X. 

Was ist eigentlich mit dem Dritten Feiertag?

CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT

Er ist nicht tot zu kriegen. Alle Jahre taucht er wieder auf und dann ist er da und bleibt auch da, – der „Dritte Weihnachtsfeiertag“. Da werden Treffen von Familien, Freunden, Vereinen organisiert, Einladungen arrangiert, Verabredungen fixiert – nicht für den 27. Dezember, was ja ein ganz normales Datum ist. Nein, es geht um den „Tag nach dem Fest“, diesen besonderen, einmaligen Tag „Zwischen den Jahren“, es geht um den „Dritten Feiertag“. Und alle machen mit, weil alle wissen, was gemeint ist; weil „es immer so war“, – obgleich es den Dritten Feiertag ja doch gar nicht gibt, zumindest nicht als gesetzlich anerkannten und offiziell eingeführten Feiertag. So daß man sich als nachdenklicher Zeitgenosse schließlich fragt: Warum ist das eigentlich so? Alle sind sich einig, alle reden davon, nutzen und benutzen diesen Tag als ob es ihn gäbe und jeder weiß, daß das gar nicht stimmt!

Man muß schon ziemlich weit in die Kirchengeschichte zurückgehen, um dem „Dritten Weihnachtsfeiertag“ auf die Spur zu kommen. Die älteste Spur scheint auf Johannes, den Apostel und Evangelisten, zu verweisen und darauf, daß in der Alten Kirche am 27. Dezember an ihn erinnert wurde. Dieses Fest Johannes Evangelistae wurde aber durch die Expansion des Weihnachtsfestes verdrängt, das heißt: Es wurde zum Dritten Feiertag des Festes der Inkarnation Christi, also der Menschwerdung Gottes, umfunktioniert. In dieser Bedeutung hat der Dritte Weihnachtsfeiertag dann auch die kritische Säuberung des Kirchenjahres durch die Reformation überstanden. Er blieb dem Protestantismus erhalten – bis zur Aufklärung, oder besser: Er blieb dem Protestantismus erhalten bis zu den Feiertagsreformen in Preußen durch Friedrich den Großen, die auch in Schlesien durchgeführt worden sind.